

Helstorf lieferte Streusand an den Hof

Von Stefan Weigang (2020)

Zu den Abgaben und Diensten des Dorfes Helstorf¹ gehörte auch die Verpflichtung, Federkiele an die fürstliche Kammer und Sand für die fürstlichen Küche und Schreibkammern nach Hannover zu liefern².

Beispielsweise mahnte die Kammer im Juni 1690, die Menge und Qualität der "Federspulen" einzuhalten. Verzeichnisse aus den Jahren 1698 bis 1704 sind überliefert. Für Helstorf wurden für die Jahre 1700, 1703 und 1704 je ein Pfund Federn verzeichnet. Das Soll für Helstorf betrug 4 Schock im Jahre 1692, und 2 Pf. 2/3 Schock 1693. Wiederholt, z.B. im Januar 1718 musste die Regierung die Ämter daran erinnern, ausreichend viele Federspulen abzuliefern.



Streusand war ein besonders feiner, perliger Sand und wurde in den Schreibstuben benötigt, da die Tinte langsamer trocknete³. Mir sind bei der Arbeit im Landesarchiv in Hannover

¹ 5, S. 23-30 und S. 37-57

² ebda., S. 29

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Schreibsand>, <https://de.wikipedia.org/wiki/Scheuersand> und Ralf Milke und Albert Spycher: Naturwissenschaftliche und kulturgeschichtliche Untersuchungen an Schreibsanden in Basler Archivakten, in: www.ngib.ch/publikationen/, S. 193 - 218

Sandkörner aus verschiedenen Akten gefallen. Streusand wurde auch als Scheuersand in den Küchen des Hofes in Hannover verwendet.

Durch die Sandlieferungen sind möglicherweise die Fillerkuhlen entstanden, die als Abdekereiplatz wieder gefüllt wurden.



Diese Sandfuhren waren auch Gegenstand auf dem Landgericht im September 1722. Die Helstorfer, Luttmerser und Vesbecker beschwerten sich, dass sie kein Dienstgeld mehr erhielten, wenn sie Sand nach Hannover lieferten, sondern nur noch Pröven, also die übliche Verpflegung. Die Beamten antworteten, ihnen stünden bei anderen Burgfestdiensten auch nicht mehr zu als die Pröven. Und andere Burgfestdienste täten sie ja nicht. Die Helstorfer sagten dann, sie wollten lieber an das Amt liefern, so weite Wege hätten sie nicht nötig. Das Landgericht bat um näheren Bericht.



Auf dem Landgericht 1725 wurden erneut Beschwerden über schlechte Qualität der Proven vorgetragen. Das Brot sei wohl ungar, aber nicht alle sonstigen Speisen seien so schlecht. Sie forderten, die Proven müssen "richtig und von der güte haben müssen, daß sie stets genießen können."

50 Jahre später wurde in einer Akte in einer Akte formuliert, man habe „sehr guten weißen Sand an dem Wege vor Helstorf entdeckt, solche gegraben und in Säcken oder Ringen nach Hannover verkauft, auch unter anderem ...“

Weitere 50 Jahre später wurde diese Pflicht wieder aktenkundig. Am 6.5.1825 baten die Helstorfer Gemeindevorsteher Ludwig Schrader und Johann Heinrich Rust um Befreiung der Gemeinde Helstorf vom Straßendienst. Seit undenklichen Zeiten decke sie den gesamten Bedarf der Justiz- und Administrationskollegien an Sand und liefere ihn unentgeltlich an. Dafür sei Helstorf von den Jagd-, Wacht-, Burgfest- und namentlich den Chaussee-Diensten befreit. Dies sei nie bestritten worden, wengleich vor 25 Jahren versucht wurde, sie zum Chausseedienst heranzuziehen, dies aber mittels Beschwerde abgewiesen werden konnte. Gegenwärtig verlange das Amt aber Chausseedienste oder -gelder von Helstorf.

Die Landdrostei antwortete ablehnend: Es liege nur eine Befreiung von den Burgfest-, Jagd-, Wacht- und Landfolgediensten vom 7. Juni 1771 auf sechs Jahre vor. Auch wenn Helstorf stillschweigend seine Nichtheranziehung genossen habe, kann es wegen der 8 bis 10 Streusandfuhren keine Befreiung vom Chausseedienst geben.

Diese "Befreiung der Eingesessenen zu Helstorf vom Burgfest-, Jagd-, Wacht- und Landfolgedienst wegen der Sandfuhren für das Kollegium und die Hof-Küch-Stube zu Hannover" hatte das Amt Neustadt im Mai unterstützt:

"In uralten Zeiten haben einige Einwohner zu Helstorf sehr guten weißen Sand entdeckt, solchen gegraben, und in Stücken oder Ringen berichtet [!] nach Hannover zum Verkauf, auch unter andern auf königl. Regierungs Cantzeley getragen, und dafür eine Ergötzlichkeit an Gelde, oder auch an Schreibmaterialien erhalten."

In der Folge hätten die Helstorfer häufiger Sand abgeliefert und die Bezahlung sei abgestellt worden und sie von den Burgfest, Wacht-, Jagd- und Landfolgedienste befreit worden. Das Sandtragen sei also gegen diese ungemessenen und unbezahlten Dienste aufgerechnet worden. Jährlich gingen 2 Fuder Sand an die Hof-Küch-Stube zum Reinigen des Silbergeschirrs.



Da Sandvorkommen mittlerweile schlechter zu erreichen sind und trotz der Schäden, die sie an der zunehmenden gemeinschaftlichen Hud und Weide erlitten (aus der der Sand komme), nähmen alle Einwohner an den Sandarbeiten teil und wollen, so ihre Bitte, vom Dienst befreit werden. Die Meierleute Hemme und Hahn werden genannt, die bisher Spanndienste taten und nun die Fuhren zur Hof-Küch-Stube übernehmen wollten.



Grabung im Dezember 2016 (Fotos: Weigang)



Nach so viel Zeit, mangels historischem Kartenmaterial und nach den Agrarreformen nmit Verkoppelung und Gemeinheitsteilung⁴ ist die Lage der Streusandgruben in der Gemarkung

⁴ Weigang, ebda., S. 50-57

Helstorf nicht mehr zu lokalisieren. Horst Ridder (gest. 2020) aus der Hofstelle 25 erinnerte sich an eine Stelle „Bei der Schockenkammer“, die sein Urgroßvater bei der Verkoppelung erhalten habe. „Weißen Sand“ wurde dort gegraben und noch lange verkauft. In den 1920er Jahren wurde die Fläche zu Ackerland gemacht. Dort, gegenüber der Bäckerei Rehbock, etwa 200 Meter ins Feld hinein, habe ich im Dezember 2016 feinkörnigen Sand ausgegraben. Auch am Weg zur Schockenkammer soll es Weißen Sand gegeben haben.

Ralf Herrmann und andere beschäftigen sich übrigens sehr intensiv mit dem Thema Sand, berichtete die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ am 29. Oktober 2014:

HAB 29.10.2014

Der Sandmann

Ein 50-Jähriger aus Cramme besitzt die größte private Sandsammlung der Welt

VON KLAUS SIEVERS

WOLFENBÜTTEL. Sand gibt es überall. Also nichts Besonderes – oder doch? Jeder Sand ist anders, das macht ihn interessant für Sammler. Ralf Herrmann aus Cramme im Kreis Wolfenbüttel sammelt tatsächlich Sand. Das macht er seit 25 Jahren und weiß inzwischen fast alles darüber. Sein Archiv umfasst 45 000 verschiedene Sandproben – Sände aller Farben, Körnungen und Herkunftsgebiete, Sände aus fast allen Ländern der Erde, von Gletschern und Wüsten, von Seen und Flüssen, von Meeresböden und unzähligen Inselstränden. „Es ist die größte private Sandsammlung der Welt“, betont der 50-Jährige.

Sand gehört auch ins Museum. So hat Hermann die Gründung des Vereins Deutsches Sandmuseum vorangetrieben, dem 70 von geschätzt 500 ernsthaften Sammlern in Europa angehören. Der Verein betreibt das kleine Museum „Sandwelten“, das im Obergeschoss von Hermanns Haus in Cramme untergebracht ist. Das Museum zeigt nicht nur die verschiedensten Sände, sondern informiert auch über die industrielle Nutzung des Sandes, über Sandprodukte und Sandkunst, etwa über die religiös begründeten Sandgemälde verschiedener Ethno-Kulturen.

Ein vergleichbares Museum gebe es weltweit nicht, sagt Hermann. Kein Wunder? Das sehen die Mitglieder des Vereins völlig anders. „Wir wollen die Faszination des Sande auch anderen Menschen nahebringen“, erklärt der zweite Vorsitzende, Michael Dietrich aus Sottrum (Kreis Hildesheim). Dietrich hat eine Sammlung von 7200 Sänden. Er hat sich auf Inseln spezialisiert – je kleiner und abgelegener, desto exotischer.

So hat er bei spielsweise Sand von der Pazifik-Insel Pitcairn, auf die sich 1790 die Meuterer des britischen Schiffes „Bounty“ flüchteten. Dietrichs Leidenschaft ist die Fotografie, mit der er die Schönheit von Sänden dokumentieren will.

Der Verein organisiert jährliche Treffen mit Exkursionen, Fachvorträgen und einer Tauschbörse, gibt ein englischsprachiges Sandjournal heraus und betreibt einen Internetshop. Hermann: „Wir haben auch Regeln erarbeitet, wie man eine größere Sammlung optimal ordnet und katalogisiert.“ Seine 45 000 Proben hat er nicht nach Sandarten, sondern nach präzise und detailliert beschriebenen Fundorten geordnet, viele Proben hat er auch mikroskopisch untersucht und beschrieben.

Hermann hat schon Sandproben für Forschungszwecke verliehen – und würde gerne professioneller mit wissenschaftlichen Institutionen zusammenarbeiten.




45 000 Proben: Ralf Herrmann ist einer von 500 Sandsammlern in Europa. Fotos: dpa (2)

Material

Archivalien

NLA, NLA HA, Hann. 74 Neustadt 2912; NLA, NLA HA, Hann. 88 A, Nr. 5155 und 5157

Literatur

Stefan Weigang, Helstorf. Geschichte eines Dorfes an der Leine, Hannover 1995

Albert Spycher, Naturwissenschaftliche und kulturgeschichtliche Untersuchungen an Schreibsanden in Basler Archivakten, S. 193 – 218, in: www.ngib.ch/publikationen/